

Stiftungsschulen stellen sich vor – in ausgewählten Projekten

Heimschule St. Landolin Ettenheim Compassion – auch in der Schule Soziales Lernen in enger Verzahnung von Schule und Sozialpädagogischer Beratungsstelle

„Compassion“ heißt das Projekt, das alle SchülerInnen unserer Stiftungsschulen zu einem Praktikum verpflichtet, das sie mit Menschen zusammenbringt, „die in ganz anderen Lebenslagen sind und denen die meisten von Ihnen in ihrem alltäglichen Leben wahrscheinlich nie begegnen würden und von denen sie nicht viel wüssten, wenn es dieses Projekt an ihrer Schule nicht gäbe.“

(L. Kuld, Compassion – Raus aus der Egofalle) Es geht darum, junge Menschen sensibel zu machen für eine Haltung der engagierten Mitmenschlichkeit. Und es gibt nachprüfbare Anzeichen, dass viele unserer SchülerInnen durch dieses Projekt tatsächlich sozial sensibler werden.

Aber auch innerhalb der Schule gibt es eine große Bandbreite von Einzelschicksalen, die sich auf das Zusammenleben auswirken und es oft erschweren. Auch gerade in diesem Zusammenleben gilt es, diese Haltung einer engagierten Mitmenschlichkeit einzuüben.

In den Leitgedanken der Heimschule St. Landolin, die unsere pädagogische Arbeit orientieren, haben wir der sozialen Dimension unseres Tuns einen hohen Stellenwert zugemessen, indem wir uns vorgenommen haben, „Schule nicht nur als einen Ort des Lernens sondern als einen Erfahrungsraum, als einen Lebensort zu begreifen.

Schule soll für uns deshalb ein Ort sein, an dem
– gemeinsames Leben und Handeln (mit allen Gruppen des Schullebens -SchülerInnen, LehrerInnen, Eltern) eingeübt werden kann,



Schule als Lebensort

- Kommunikation und Kooperation als tragende Prinzipien einer Gemeinschaft erlebt werden können,
- gemeinschaftlich aufgestellte Regeln als Hilfe für das Zusammenleben und als Entlastung des Einzelnen erfahren werden können,
- Andersartigkeit und Vielfalt als Bereicherung erfahren werden können,
- Offenheit und Vertrauen, Authentizität und Echtheit in den Beziehungen gelebt wird,
- Verantwortung für das eigene Leben und für die Gemeinschaft übernommen werden kann,
- Verantwortung für die Zukunft der Gesellschaft, für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung exemplarisch gelebt werden kann.“

Um diese Leitgedanken nicht nur auf Papier oder in einer Hochglanzbroschüre gedruckt zu sehen, versuchen wir, die uns leitenden Prinzipien in konkrete Schritte und institutionalisierte Formen der pädagogischen Arbeit umzusetzen.



Kommunikation und Kooperation

Charakteristisch für diesen Prozess ist an unserer Schule die sehr enge *konzeptionelle Zusammenarbeit* zwischen Schule (Schulleitung und LehrerInnen) und der Sozialpädagogischen Beratungsstelle. In regelmäßigen Gesprächen zwischen Schulleitung und SozialpädagogInnen, in der selbstverständlichen Teilnahme der SozialpädagogInnen an den Gesamtlehrerkonferenzen und Klassenkonferenzen, in schul-

eigenen Fortbildungen für interessierte LehrerInnen im Sozialen Lernen durch die SozialpädagogInnen, in der Einzelberatung von LehrerInnen durch die Beratungsstelle hat sich ein Klima der konstruktiven Zusammenarbeit ausgebildet, das es uns erleichtert, unsere Leitgedanken in konkrete Projekte umzusetzen.

Das Soziale Lernen beginnt mit dem ersten Schultag. In der ersten Woche werden unsere neuen SchülerInnen überwiegend vom Klassenlehrer oder der Klassenlehrerin betreut. Der Klasse wird Zeit gegeben, sich kennen zu lernen, sich aneinander zu gewöhnen, zu lernen, sich gegenseitig zu respektieren, sich Regeln für das Zusammenleben und -arbeiten zu geben. Wir schließen am Ende dieser Woche mit unseren SchülerInnen einen (symbolischen) Vertrag ab, indem wir uns gegenseitig (Schule und SchülerInnen) verpflichten, die aufgestellten Regeln einzuhalten und uns gegenseitig zu respektieren.

Diese *Einführungswoche* wird dann im Herbst in unserer ersten „*Themenwoche*“, einer von zwei Projektphasen im Schuljahr, in der der normale Unterricht durch projektorientiertes Arbeiten in den Jahrgangsstufen ersetzt ist, fortgeführt. Unter dem Motto „Wir werden eine Klassengemeinschaft“ wird eine Woche lang mit unterschiedlichen Aktivitäten und Methoden der Zusammenhalt in der Klasse gefestigt. Einen ersten Abschluss bildet die *Klassenfahrt* ganz am Beginn der Klasse 6, die ebenfalls auf die Stärkung der Klassengemeinschaft ausgerichtet ist.

Durch interne Fortbildung und Beratung im Einzelfall werden unsere LehrerInnen bei dieser Arbeit sachkundig und erfolgreich von unseren SozialpädagogInnen unterstützt.

Eine für uns sehr wichtige Institution ist der *Klassenrat*. Dieser wird im zweiten Halbjahr der 5. Klasse durch die SozialpädagogInnen und KlassenlehrerInnen eingeführt. Der Klassenrat ist eine Methode, durch die die SchülerInnen lernen, ihre Belange selbst zu artikulieren und nach Lösungsmöglichkeiten zu suchen. Wünsche, Konflikte, Beschwerden unter den SchülerInnen werden im Klassenrat diskutiert mit dem Ziel, akzeptable Lösungen zu finden. Regelungen und Vereinbarungen handeln die SchülerInnen dabei untereinander selbst aus. Die SozialpädagogInnen und später die KlassenlehrerInnen begleiten diesen Prozess.

Gibt es in Klassen größere (oder auch kleinere) Probleme, finden durch unsere SozialpädagogInnen auf Anfrage und nach Absprache mit den KlassenlehrerInnen Einheiten zum Sozialen Lernen oder *Klassengespräche* statt. Auch hier wird die Eigenverantwortung gestärkt und die Bereitschaft zum Mittragen von Schwierigkeiten

einzelner SchülerInnen gefördert. Ein häufig mit gutem Erfolg eingesetztes Mittel ist ein durch die SozialpädagogInnen betreuter „Unterstützerkreis“ aus den Reihen der Klasse für eine(n) Problem belastete(n) SchülerIn.

Gerade Jungen haben in den letzten Jahren zunehmend Schwierigkeiten mit ihrer Identität. Diese äußern sich häufig in aggressivem Verhalten. Oft geraten solche Jungen aber auch durch ihr mangelndes Selbstvertrauen in eine Opferrolle.

Wir haben uns an der Heimschule bewusst entschieden, vier Deputatsstunden aus dem Profilbereich der Schule in die Sozialpädagogische Arbeitsstelle zu transferieren. Unser Sozialpädagoge macht dafür zwei wöchentliche Angebote für Jungen aus der 6./7. und der 8.-10. Klasse. In diesen *Jungengruppen* wird mit unterschiedlichen Methoden (Einzel- und Partnerübungen, Gruppenübungen und -gespräche, Bewegungs- und Reaktionsspiele, Kooperationsspiele, sowie Erlebnispädagogische Übungen) daran gearbeitet, Grundregeln für ein gutes Miteinander einzuüben, die Kommunikationsfähigkeit und die Toleranz anderen gegenüber zu fördern, die Persönlichkeit und das Selbstwertgefühl zu stärken und Konfliktlösungsstrategien zu erlernen.

Die Sozialpädagogische Beratungsstelle ist darüber hinaus in der Betreuung und Begleitung vieler weiterer Projekte des Sozialen Lernens tätig:

SchülerInnen der oberen Klassen übernehmen Patenschaften für die SchülerInnen der 5. Klassen. Sie werden dabei durch unsere SozialpädagogInnen in Techniken der Mediation ausgebildet und während ihrer Aufgabe betreut.

Auch das Hausaufgabenhilfe-Projekt „*Schüler helfen Schülern*“ der SMV, bei dem in der einstündigen Mittagspause SchülerInnen der Oberstufe ihren jüngeren MitschülerInnen Hilfestellung bei den Hausaufgaben geben, wird organisatorisch von der Sozialpädagogischen Stelle unterstützt.

Von den vielen weiteren Einzelprojekten der Sozialpädagogischen Beratungsstelle seien noch das *Prüfungscoaching* für SchülerInnen der Abschlussklassen und die *sexualpädagogischen Einheiten* in Klasse 7 und 8 erwähnt, die aus unserem Bemühen erwachsen sind, unsere Jugendlichen in kritischen Phasen nicht allein zu lassen.

Soziales Lernen muss an jeder Schule einen hohen Stellenwert besitzen. An einer christlich orientierten Schule ist es in unserer Sicht eine zentrale Aufgabe der pädagogischen Arbeit. Auch wenn nicht immer alles so gut gelingt, wie wir es uns wün-



Im Stuhlkreis

schen, ist das Soziale Lernen in der engen Zusammenarbeit mit unseren SozialpädagogInnen eine wichtige und unerlässliche Ergänzung der mit dem Compassion Projekt angestrebten Erziehungsziele.

Compassion oder „Mitleidenschaft“, wie Johann Baptist Metz das englische Wort compassion übersetzt, ist eine Haltung der Mitmenschlichkeit, die im Zentrum des christlichen Denkens steht. Sie ist nicht zu erzwingen, aber sie kann freiwillig gegenüber SchülerInnen wie auch LehrerInnen im Miteinander der Schule, eingeübt werden.

Der Beitrag der SozialpädagogInnen in diesem Prozess kann gar nicht überschätzt werden. Die konstruktive konzeptionelle Zusammenarbeit zwischen Schule und Sozialpädagogik ist die zwingende Voraussetzung. Sie zeigt Erfolg.

E. Jostkleigrewe / D. Schmidt